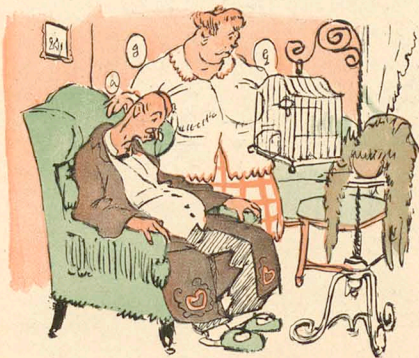


SIMPLICISSIMUS-BILDERBOGEN

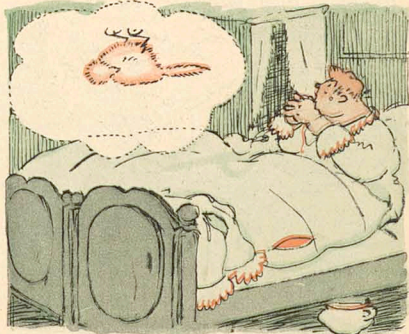
Die Vogelreise

Verse von Bruno Wolfgang
Zeichnungen von E. Kainer



„Sprich, Pauline,“ sagt der Gatte traurig,
Seines Zeichens Oberostzial,
„Morgen zeihen wir mit untrer Tochter
Und dem Buben ins Kapuzner Tal.“

Durch die Berge wollen wir jetzt wandern,
Doch was wird mit unrem Vogel sein?
Niemand wird das liebe Tierchen füttern,
Und der Herrjeiß ist jetzt gang allein.“



„Gleicher Kummer nagt an meiner Seele,
Liebster Valentin, und heute nacht
Träume mir, das Schindl nicht mehr lebte,
Schweißgebade bin ich aufgewacht.“

„Deshalb also schwigstest du, o Teure,
Lieben mir, der ich ein gleiches Litt!
Sten, der liebe Vogel soll nicht sterben,
Und wir nehmen unsem Schindl mit.“



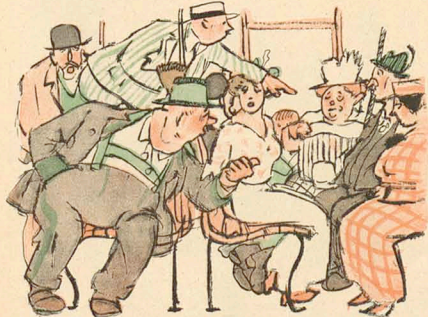
Auf dem Bahnhof durch die dicke Menge
Erkägen sie das enge Vogelhaus,
Schindl pier und flattert auf und nieder,
Und am liebsten möchte er hinaus.

Doch die Mutter, die ihn sorglich hütet,
Stoßt ihn zücker in das Ausis hinein,
Und sie flüßert: „Dipi-pi-Schindl!“,
Denn sie weiß, das tröstet ungemein.



„Im Loube steigt sich in Fraßer Weiß,
Wie verchieden doch die Menschen sind,
Munde sagen, so ein lieber Vogel
Sei viel hüßlicher als ein kleines Kind.“

Und sie neigen sich entückt zum Käßig,
Womöglichste Laute hören sie,
Spinnen ihre Lippen, und sie machen
Ebenfalls: Dipi-pi-pi-pi.



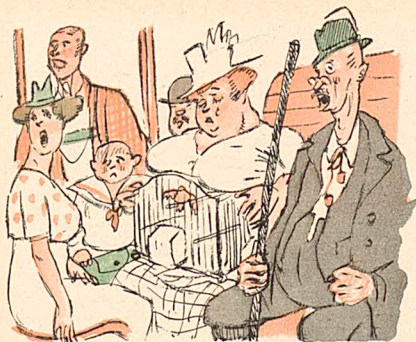
Aber andere Menschen gibt es wieder,
Welchen nichts auf Weden beilig ist,
Aßon Blickt schon sie auf das Getreibe,
Und sie murmeln: „Weißbares Biß.“

Einer ist der schrecklichste von allen,
Er verachtet, daß er fast schon über,
Tadeln hat die Platter in den Augen,
Und sie sagt: „Welde Brumtzerbeiß!“



Anderer greifen ein in die Debatte,
Lieben sich des armen Vogels an,
Und sie sagen voll Erbarmen: „Bitt,
Was hat Ihnen denn das Tier getan?“

Und die andern sagen wieder bößlich,
Ealt der Vogel dumm sei wie die Stadt,
Nicht mehr wert als etwa eine Wang,
Bisse sei, wer „Dipi-Schindl!“ macht.



König sagen drauf die Gutsrenten,
Und sie sind bereits in Wut entzückt:
„Wer fürs Vogel-fern Gefühl nicht habe,
Gut gewiss auch fürs Väterland!“

Kräftig regnet es Besetzungen,
Angstvoll flatter Schmundi hin und her.
Frau Dauline deckt das kleine Häuschen
Mit der Fülle ihres Büxens schwer.



Endlich, endlich ist der Jagd am Ziele,
Und nun steigen sie den Berg hinan,
Weißens trägt der Vater seinen Schmundi,
Während Mama sich selber an.

Möglich aber liegt sie auf der Nase,
Und der Käfig macht 'nen Dutzendbaum.
Starrer Schreck durchspritzt die Familie,
Schmudfeldchen entweicht im Weitenraum.



Auf der höchsten Spitze eines Baumes
Sitzt er hoch und pugt sich seinen Schwanz,
Unten bildet trauernd die Familie
Um den Baumstamm einen Trauerkranz.

Und sie stehen alle bestbewegend:
„Ach, komm wieder Schmundi-gu-pipi!“
Und der Vogel nimmt den Schwerg zur Kenntnis,
Tobt er schweigend, denn er verachtet sie.



Grüne Teufeln tropfen auf die Stirnen,
Schneht sich von fern ein Mama dabei,
Und er spricht: „Sagt' ich nicht schon im Juge,
Dah' er ein verfluchtes Luder sei!“



Und er grüht. Die Aermchen weinen leise.
Schmundi, während er vergnüglich pippt,
Läßt auf's Gehirne des Vaters etwas fallen,
Und der ruzt: „Er hat uns doch geliebt!“



Komm, Dauline, trockne deine Zähren!
„Wart' des Vogels schenkt' ich dir ein Rud.“
Schmundi pugt sich, und er verzett: „Die jettstam
Oft die menschlichen Gefühle ind!“